

Löhnig/dpa

„Gott ist auch im Internet“

Zwischen Satanisten und Hexenkult haben nun auch die Kirchen den Sündenpfuhl Cyberspace als Ort der Seelsorge entdeckt. Im Internet entsteht ein religiöser Supermarkt.

Ob Pfarrer, Bischof oder Mönch – die Kirche hat die Datenautobahn entdeckt: Selbst Seine Heiligkeit der Papst springt mutig in den Sündenpfuhl Cyberspace und verkündet zwischen Pornobildchen und Pizza-Hut die Frohe Botschaft (<http://www.vatican.va>). Von der Evangelischen Kirche (<http://www.ekd.de/>) bis zur kleinsten Pfarrgemeinde ziehen derzeit die Kirchenmissionare an die elektronische Diasporafront, um Gottes Odem per Modem ins Wohnzimmer zu übertragen. Ein wichtiger Grund: Die Kirchen wollen das Feld nicht Sekten und

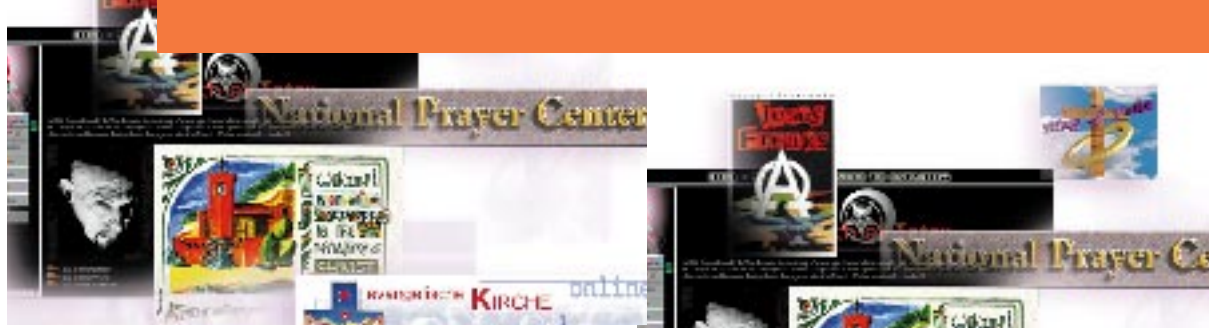
abstrusen Heilsbringern überlassen, die schon längst im Internet vertreten sind. Neben den Weltreligionen Islam, Christentum und Buddhismus findet der Sinnsuchende auf Suchmaschinen wie Yahoo Tausende von Web-Links zu New-Age-Jüngern, Scientologen, Satans- und Hexenkulten. Es scheint, als ob die Suche nach Wahrheit und Erleuchtung ganz besonders im Online-Medium boomt.

Dabei ist die christliche Internet-Gemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes eine Kirche von unten: „Irgendein Pfarrer oder Kirchenfreak fängt halt an, und dann entwickelt sich das von unten weiter“, konstatiert der Internet-Fachmann Michael Belzer von der Katholischen Glaubensinformation (KGI) (<http://kirche.kath.de/kgi/>). Ein typischer Fall ist die

Gemeinde Sankt Ibbenbüren (<http://members.aol.com/roterpunkt/index.htm>). Wer die bunten Seiten des computerbegeisterten Pfarrers Martin Weber anwählt, erfährt nicht nur allerhand über das Gemeindeleben, sondern kann auch noch 193 Kilobyte „Feierliches Glockengeläut“ downloaden, oder sich von Pfarrer Weber im Real-Audio-Format begrüßen lassen. Die christliche Urgemeinschaft reicht von der Meßdienerschaft St. Dionysius aus Essen-Borbeck (<http://www.uni-duisburg.de/FS/FB10/TV/messd/messd.html>) über die „Jesus Freaks“ aus Hamburg (<http://www.jesufreaks.com/>) bis zur „Bibelschule Klostersmühle“ der „Missionsgemeinschaft der Fackelträger“ (<http://pprz02.HRZ.Uni-Marburg.DE/~Braunm/km/>).

Den katholischen Kirchenoberen ist die Meinungsfreiheit des Internet durchaus unheimlich. Schließlich findet jeder Gehör, und die Papst-Seiten (langweilig!) sind nur einen Mausklick weit von denen des Teufels (professionell!) entfernt (<http://webpages.marshall.edu/~allen12/index.html>). Auch die Kirchenopposition ist nicht weit: Sie verbreitet beispielsweise Dokumente über das Kirchenvolksbegehren (<http://www.neckaralb.de/kvb/>) und diskutiert in einer eigenen Mail-Liste. „Noch hat man in der Kirche gar nicht erkannt, daß das Internet konträr zur eigenen Organisations-Hierarchie liegt“, vermutet Belzer.

Deutschlands Bischöfe schwanken zwischen Mißtrauen und Begeisterung. Selbst Chefkatholik Bischof Karl Lehmann weiß, daß man via Internet Menschen erreichen kann, die man seit Jahren an keiner Kirchtür mehr antrifft. Das



war auch der Grund, warum er auf der CeBIT Home demonstrativ im Internet chattete. Die evangelischen Landeskirchen stürzen sich geradezu aufs Internet. Hypermodern hat sich die Landeskirche Hannover herausgeputzt. Trotz Online-Kirchen im Datentakt: Die Hannoveraner laden zum besinnlichen Meditieren ein (<http://www.evlka.de/>).

Ihre berühmteste Vertreterin haben die Evangelien allerdings in der Ottobrunner „Online-PfarrerIn“ Melanie Graffam-Minkus (<http://www.epv.de/leben.htm>). Seit Oktober letztes Jahr betreibt sie Seelsorge via Internet. Weit über tausend E-Mails – 95 Prozent von Männern – hat sie seitdem beantwortet. Ihre Arbeit versteht sie als „Erstkontakt-Seelsorge“, um Berührungängste vor der Kirche abzubauen. „Es scheint in der Gesellschaft ein zunehmendes Interesse an Religion zu geben, wenn auch nicht unbedingt im institutionellen Rahmen der Kirche“, faßt

Graffam-Minkus ihre bisherigen Erfahrungen zusammen.

Die Online-PfarrerIn ist Bestandteil eines medienwirksamen Konzeptes. Mit teilweise überraschender Professionalität verstehen sich die Glaubensvertreter als „Kommunikationsunternehmen“: „Unsere Botschaft lautet Verkündigung und Seelsorge“, so Eva Maria Lettenmeier, Projektleiterin „Kirche Online“ beim Evangelischen Presseverband Bayern. Ihr Vorbild ist Martin Luther: „Der hat seinerzeit auch die allerneueste Technologie, den Buchdruck, für die Verbreitung des Glaubens genutzt.“

Doch bei den Online-Aktivitäten der Kirchen geht es nicht nur um Glaubensfragen: „Wie wollen wir neue Berufsgruppen, etwa Teleworker, ansprechen, wenn wir deren Berufsumfeld nicht einmal kennen?“ Allein in Bayern gibt es rund 1800 evangelische Pfarrer, die dezentral in den Gemeinden wirken und

Informationsbedarf haben. „Wir sind lokal und global zugleich“, meint Lettenmeier und entwirft die Vision einer vernetzten Kirche, in der jedes Gemeindeglied seinen Pfarrer online erreicht und landeskirchliche Mitteilungen ohne Zeitverzögerung eintreffen.

Auch in den theologischen Denkfabriken beginnt das Nachdenken über den Cyberspace: Theoretiker wie der Fundamentaltheologe an der Universität Graz, Christian Wessely, sehen durch die virtuellen Welten gar den Kern christlichen Glaubens bedroht: Wer in perfekten VR-Simulationen auf Knopfdruck von den Toten aufersteht, in komplexen Rollenspielen unsterblich ist, auf den müsse der christliche Auferstehungsmythos doch wie ein alter Hut wirken. Ganz anders der Münchner Protestant-Professor Michael Schibilsky auf einer Tagung in der Evangelischen Akademie in Tutzing: „Gott ist auch im Internet“,



Der Theologe Franz Böhmsch ist einer der führenden Internet-Fachleute deutschsprachiger Kirchen. Er arbeitet als Wissenschaftler an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz und am Institut für alttestamentliche Bibelwissenschaft der Universität Passau.

CHIP: Eignet sich der Sündenpfuhl Cyberspace überhaupt als Ort zur Besinnung und Seelsorge?

Böhmsch: Ja warum denn nicht? Die ersten Christen stellten sich auf die Marktplätze der griechischen Städte, wo es genauso „verruht“ zugeht wie im Cyberspace. Christen wollen nicht in geschützten Reservaten Verkündigung betreiben, sondern in der Gesellschaft. Gewaltverherrlichung, Rechtsradikalis-

„Mein Traum: ein virtuelles Jerusalem“

mus und Sekten in den Netzen waren für die Großkirchen ein wichtiges Motiv, dort hineinzugehen.

CHIP: Kommen demnächst die Internet-Beichte und die Cyber-Taufe?

Böhmsch: Die Online-Beichte war zuerst der Gag einer Werbefirma. Die Idee war auch ein Steckenpferd des Wiener Jesuitenpeters Voill. Das Projekt ist mittlerweile gründlich danebengegangen. Nein, Beichte wird es über das Internet nicht geben. Und Theologen, die sich mit dem Netz auskennen, werden das verhindern. Kirchliche Lebenshilfen, wie Heirat, Beichte und Krankensalbung, können nicht distanziert über Datennetze weitergegeben werden.

CHIP: Und die Seelsorge?

Böhmsch: Seelsorge über Datennetze ist genauso wichtig wie die Seelsorge per Telefon.

CHIP: Und wie sieht es mit dem Gottesdienst per Internet aus?

Böhmsch: Eine Cyberchurch, die ausschließlich über Datennetze eine Datengemeinschaft aufbaut, ist Unsinn – es wäre der Tod dessen, was christliche Gemeinschaft und Feier des Got-

tesdienstes ausmacht. Doch Wortgottesdienste über Digitalmedien kann ich mir ebenso vorstellen wie Fernseh-gottesdienste.

CHIP: Was passiert, wenn der Online-Pfarrer am anderen Ende der Leitung kein Mensch, sondern ein intelligenter Roboter ist?

Böhmsch: Das wäre eine Horravorstellung, wenn am anderen Ende der Leitung Weizenbaums Eliza-Programm psychologische Lebenshilfe gäbe – Weizenbaum ist ja gerade deswegen zum großen Kritiker der Computer-Szene geworden. In der kirchlichen Online-Szene setzen wir auf den persönlichen Ansprechpartner. Wir wollen kein theologisches Superprogramm.

CHIP: Ein persönliches „Ohrengespräch“ hinterläßt keine Daten-spuren. Im Internet wird alles dokumentiert. Legen Kirchen Seelsorge-dossiers ihrer Online-Kontakte an?

Böhmsch: So weit sind die Kirchen noch gar nicht! Sie überschätzen die Innovationskraft und technische Ausstattung der Kirchen. Andererseits: Die Kirche ist die Institution mit der längsten Erfahrung in Sachen Daten-

INTERVIEW

INTERVIEW

schutz – Stichwort Beichtgeheimnis –, und das katholische Kirchenrecht verpflichtet jeden Priester und kirchlichen Mitarbeiter zu strikter Verschwiegenheit. Der Erfolg der Telefonseelsorge, die im Grunde nur ausbügelt, was in der Gesellschaft schief läuft, geht gerade auf diese perfekte Anonymität zurück und auf das Vertrauen in diese Institution.

CHIP: Versammeln sich die Bischöfe demnächst in virtuellen Glaubenssynoden?

Böhmisch: Es hat sie schon gegeben. Die Anglikaner in Kanada haben 1995 so etwas gemacht. Die Textdiskussionen sind über das Internet gelaufen. Die katholischen Orden verbreiten ihre Kapitelsitzungen oder Informationsbulletins auch über das Internet. Am Ende steht dann nur mehr eine feierliche Sitzung, zu der sich die Entscheidungsträger versammeln und endgültig abstimmen.

CHIP: Bekommen die Kirchenoberen jetzt weiche Knie, weil jeder mit jedem kommunizieren kann?

Böhmisch: Mehr Kommunikation der Christen ist von der Leitung gewünscht. Einige haben Angst davor, daß man offizielle kirchliche Stellungen nicht mehr von der Meinung der Mitarbeiter oder irgendwelchen Sondergruppen unterscheiden kann. Ich möchte auch nicht, daß abstruse Gedanken irgendwelcher Fundamentalisten plötzlich als kirchliche Meinung auftauchen. In Deutschland wird es daher eine christliche Suchmaschine „Christ-Web“ geben, die alle christli-

chen Angebote als solche kennzeichnen wird und Sektenangebote davon abheben soll. Die katholische Kirche in Österreich geht einen zentralistischen Weg. Man will einen Server in Wien installieren, auf dem dann nur genuin „katholisches“ Material der teilnehmenden Institutionen liegen soll – ich zweifle am Sinn dieses Modells.

CHIP: Cyber-Visionäre sehen das Internet als Gottesersatz oder als Gottesmaschine. Muß sich die Kirche damit auseinandersetzen?

Böhmisch: Ich glaube schon, denn manche Medientheoretiker blasen die Datenwelt zu einem gottgleichen Popanz auf. Roy Ascott wird in der „Zeit“ zitiert, die Vernetzung der Computer sei eine Art biotechnologische Theologie. Er meint tatsächlich, mit Hilfe des Netzes könne man auf spirituelle Weise die Grenzen von Zeit und Raum überwinden. Ich kann da nur wie der Wiener Philosoph Herbert Hrachovec antworten: „Er spricht wie ein Priester, der nicht wissen will, daß seine Hostie vom Bäcker kommt“.

CHIP: Was stört Sie an diesen Ideen?

Böhmisch: Die Cyber-Visionäre setzen nur noch auf den Geist. Der Körper wird bei ihnen lediglich als Belastung des Geistes empfunden. Gegen diese Tendenz hat sich die Kirche mühsam über Jahrhunderte wehren müssen. Die Leiblichkeit des Menschen ist kein Defizit, das dem Abheben des digitalen Geistes im Wege stünde.

CHIP: Anwender verfügen in Computer-Games über mehrere Leben oder sind gar unsterblich. Die Wiederauferste-

hung hat das Cyberspace also auch schon gelöst. Brauchen wir dann überhaupt noch eine Kirche?

Böhmisch: Die zentrale Message des Christentums ist tatsächlich die Auferstehung. Das virtuelle Auferstehen im Computer-Spiel spiegelt die Illusion vor, mit göttlicher Macht das Menschenunmögliche zu schaffen: Der Tote wird wieder lebendig. Wir haben nur die eine Chance des Lebens und einen Tod vor uns. Kein Computer kann uns davor retten, diesen Weg gehen zu müssen.

CHIP: Wie sieht die Online-Kirche im Jahr 2010 aus?

Böhmisch: Es wird virtuelle Städte geben, in denen auch die Kirchen ihre Rolle haben. Mein Traum wäre ein virtuelles Jerusalem, eine „heilige“ Stadt, in der alle Datennetznutzer mit religiösen Interessen einreisen können. Eines ist klar: Kommunion, Hochzeit, die Vereinigung von zwei Menschen rituell und dann körperlich – das wird nie virtuell werden, wenn die Theologen nicht den Verstand verlieren.

CHIP: Wird der Papst durch das Online-Medium den Menschen näherkommen?

Böhmisch: Es ist in der Szene bekannt, daß die erste Welle von E-Mails an den Vatikan dort ziemlich verduzt aufgenommen wurde. Nicht der Papst kommt den Menschen näher – der liest keine E-Mails –, die Leute rücken der Kurie auf die Pelle, teilen ihre Gedanken mit und melden ihre Ansprüche an. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Interview: CHIP-Redakteur Peter Diesler

versichert er. Der Passauer Theologe Franz Böhmisch (<http://www.unipassau.de/ktf/mitarbeiter/boehmisch/>) wiederum fragt: „Müssen wir nicht auch in den entstehenden virtuellen Städten Kirchen erbauen?“

Sein Traum ist eine „Heilige Stadt“ im Internet (siehe unser Interview). Teufelswerk sind für deutsche Theologen sogenannte Cyberchurches (<http://www.angel-fire.com/pg7/cyberchurc/church.htm>). Damit sind virtuelle Kirchen gemeint, deren Mitglieder nur noch über das Netz zusammenkommen. Eine Horrorvorstellung für Christen, denn Kirche lebe doch vom persönlichen Kontakt. Die zwi-

schenmenschliche Begegnung ist auch wesentlich für Heirat und Taufe. Sakramente per E-Mail – das läuft bei den Amtskirchen nicht.

Medienbischof Josef Spital aus Trier warnt davor, die neuen Kommunikationsmittel zu überschätzen. Und er hat recht: Dem Mißbrauch der Seelsorge wären damit Tür und Tor geöffnet; niemand könnte beispielsweise den Datenschutz einer Internet-Beichte garantieren. Schlimmer noch: Reuige Sünder könnten im Datennetz unbemerkt an einen Beichtroboter geraten und ihres Seelenheils verlustig gehen.

Peter Diesler 



Eine interaktive Einführung ins Thema: „Finding God in Internet“:
<http://www.uni-passau.de/ktf/mitarbeiter/boehmisch/tutzing.html>

Einige Hauptseiten mit weiterführenden Links:

International Bible and Theology Gateways:
<http://www.uni-passau.de/ktf/gateways.html>

Theology and Religion:
<http://www.iac.net/~dlatore/theological.html>

DINO: Wissenschaft – Theologie:
<http://www.dino-online.de/seiten/go14t.htm>

Christian Sites to Be Seen:
http://daffycadvision.com/Home_Pages/accounts/haynese/QQQWWW.HTM